

A man in traditional Yemeni attire, including a white thobe and a white shawl with a red and gold patterned sash, is seated in a room. He is holding a rifle. The room's walls are lined with numerous rifles hanging on a rack. To the right, there are white plastic jerrycans and other supplies on a table. The overall atmosphere is one of a well-armed, possibly military or militia, setting.

Frederik Obermaier

Land am Abgrund

Staatszerfall und Kriegsgefahr in der Republik Jemen

Tectum

Frederik Obermaier

Land am Abgrund –
Staatszerfall und Kriegsgefahr in der Republik Jemen.
Umschlagabbildung: © Obermaier
Umschlaggestaltung: Felix Hieronimi
© Tectum Verlag Marburg, 2010

ISBN 978-3-8288-5319-5

(Dieser Titel ist als gedrucktes Buch unter der
ISBN 978-3-8288-2440-9 im Tectum Verlag erschienen.)

Besuchen Sie uns im Internet
www.tectum-verlag.de

Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	9
1.1	Thematische Einführung.....	9
1.2	Fragestellung.....	11
1.3	Forschungs- und Quellenlage.....	12
2.	Der Weg zum <i>Failed State</i>: Staatszerfall in Stufen	15
2.1	Die Messung von Staatszerfall	15
2.1.1	Objekt des Scheiterns: Der Staat	15
2.1.2	Staatliche Mangelerscheinungen: <i>Governance-Gaps</i>	16
2.2	Von <i>weak</i> bis <i>failed</i> – der Versuch einer theoretischen Einteilung.....	21
2.2.1	Semimoderner Staat	24
2.2.2	Schwacher Staat	25
2.2.3	Zerfallender/scheiternder Staat	26
2.2.4	Gescheiterter und kollabierter Staat.....	26
3.	Potenzielle Ursachen von Staatszerfall	29
3.1	Strukturelle Faktoren	29
3.1.1	Wirtschaftliche Unterentwicklung und Dependenz.....	30
3.1.2	Cleavages	30
3.1.3	Geografische Faktoren	32
3.2	Auslösende Faktoren	32
3.2.1	Delegitime Formen staatlicher Herrschaft.....	32
3.2.2	Parallele Herrschaftsstrukturen.....	33
3.2.3	Private Gewalt.....	34
3.2.4	Krisen und Katastrophen.....	34
3.2.5	<i>Spill-Over</i> von anderen Staaten.....	35
3.3	Dynamisierende Faktoren.....	35
3.3.1	Wegfall externer Unterstützung.....	35
3.3.2	Modernisierung und Globalisierung	36

4.	Die Geschichte des Jemen – eine Geschichte staatlichen Scheiterns?	39
4.1	Vom <i>homo erectus</i> zum geteilten Staat	39
4.1.1	Zwei Wege, ein Land: Die Teilung in Nord- und Südjemen	42
4.1.2	Jemens (Wieder-)Vereinigung	44
4.1.3	„Reaktionäre“ hüben, „Atheisten“ drüben: Bürgerkrieg 1994	47
4.1.4	Die jemenitische Verfassung seit 2001	47
4.2	Das politische System der Republik Jemen	48
4.2.1	Die Legislative im Jemen	48
4.2.2	Die Exekutive der Republik Jemen	49
4.2.3	Die Judikative der jemenitischen Republik	49
4.2.4	Andere politische Akteure im Jemen	50
4.2.5	Starker Präsident und starke Stämme in einem autoritären Staat	53
5.	Die Somalisierung des Jemen? – State-Failing-Analyse der jemenitischen Republik	57
5.1	<i>Weak, failing</i> oder bereits <i>failed</i> ? – Zerfallsmerkmale der Republik Jemen	57
5.1.1	Durch Konflikte und private Gewaltakteure eingeschränkte Sicherheitsfunktion	57
5.1.2	Vom historischen Erbe und Bevölkerungswachstum belastete Wohlfahrtsfunktion	58
5.1.3	Unter Repression und Korruption leidende Rechtsstaatlichkeitsfunktion	60
5.1.4	Schlussfolgerung: Semimoderner und zugleich schwacher Staat Jemen	61
5.2	Staatszerfall auf Jemenitisch: Mögliche Ursachen	63
5.2.1	Strukturelle Faktoren im Jemen	63
5.2.2	Ethnische, religiöse, wirtschaftliche und Geschlechts-Cleavages	65
5.2.3	Geografische Faktoren	68
5.3	Auslösende Faktoren im Jemen	70
5.3.1	Präsident Salehs delegitime staatliche Herrschaft	70
5.3.2	Parallele Herrschaftsstrukturen und tribale Gewalt	71
5.3.3	Piraten und Milizen, Terroristen und Sezessionisten	74
5.3.4	<i>Spill-Over</i> von anderen Staaten	82
5.4	Dynamisierende Faktoren im Jemen	82

5.4.1	Folgen der De-Kolonialisierung	82
5.4.2	Ende des Ost-West-Konflikts, Vereinigungsfolgen und Wegfall externer Unterstützung.....	83
5.4.3	Modernisierter, aber unterentwickelter Jemen in einer globalisierten Welt.....	84
6.	Staatszerfall gleich Kriegsgefahr? Der Jemen – ein Land am Abgrund?	85
6.1	Seit 2004 im Krieg: Die Huthi-Milizen und die Regierung.....	85
6.2	Nach dem Norden auch der Süden? Die Gefahr eines weiteren Sezessionskrieges.....	87
6.3	Gefahr von Verteilungskämpfen	87
7.	Zurück zu einem <i>arabia felix</i>: Ausblick und Lösungsmöglichkeiten	89
I.	Abkürzungsverzeichnis.....	95
II.	Glossar.....	97
III.	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	99

1. Einleitung

1.1 Thematische Einführung

Es schwingt stets Angst mit, wenn im Jemen – wie so oft – die Rede von der „Somalisierung“ des eigenen Landes ist. Somalia, dieser „bislang einzige Staat Afrikas, dessen Zerfall dauerhaft zu sein scheint“¹, dieses Land am Horn von Afrika, steht in der Wahrnehmung der Jemeniten – und nicht nur dieser – für den zerfallenen Staat, den *Failed State*. Einen Staat, der nur noch auf dem Papier existiert und mit seinen Konflikten, Krisen und Kriegen weltweit in den Nachrichten und Sicherheitsanalysen für negative Schlagzeilen sorgt. Obwohl der Zerfall von Staaten kein genuines Problem der heutigen Zeit ist, gehörte die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den *Failed States* lange Zeit lediglich zu den Nischenthemen der Politikwissenschaft². Ein Grund: Bis in die 90er Jahre wurden *Failed States* im bipolaren Konflikt zwischen Ost und West quasi stillgelegt. Erst nach dem Fall der Berliner Mauer flackerte der bis dahin sedierte Zerfall in einigen Regionen wieder auf und gewann langsam die Aufmerksamkeit von Medien und Wissenschaft, besonders in den Vereinigten Staaten³. Dies kulminierte nach den Terroranschlägen vom 11. September 2001 in der ersten ausdrücklichen Erwähnung von *Failed States* in einer Nationalen Sicherheitsstrategie (NSS): „America is now threatened less by conquering states than we are by failing ones“, hieß es dort, verbunden mit der Feststellung, dass „[t]he events of September 11, 2001, taught us that weak states, like Afghanistan, can pose a great danger to our national interests as strong states. Poverty does not make poor people into terrorists and murderers. Yet poverty, weak institutions, and corruption can make weak states vulnerable to terrorist networks and drug cartels within their borders“⁴.

Wenig später räumte auch die Europäische Union (EU) dem Staatszerfall in der Europäischen Sicherheitsstrategie (ESS) einen prominenten Platz ein: „Scheitern von Staaten: Schlechte Staatsführung, d.h. Korruption, Machtmissbrauch, schwache Institutionen und mangelnde Rechenschaftspflicht sowie zivile Konflikte zersetzen Staaten von innen heraus. In einigen Fällen hat dies zu einem Zusammenbruch der staatlichen Institutionen geführt. Somalia, Liberia und Afghanistan

¹ Büttner (2004a), S.17.

² Vgl. eine frühe Darstellung der Problematik: Tilly (1975), S.38.

³ Vgl. Büttner (2004a), S.10. Risse-Kappen nennt neben dem Ende des Ost-West-Konflikts als zweiten Grund für die zunehmende Importanz des Themas den CNN-Effekt, also den unterstellten kausalen Zusammenhang zwischen globaler Echtzeit-Kriegsberichterstattung und sicherheitspolitischen Entscheidungen und Prozessen. Vgl. hierzu: Risse-Kappen (1995), S.7, sowie: Löffelholz (2007), S.30.

⁴ Bush (2002), S.1.

unter den Taliban sind die bekanntesten Beispiele aus jüngster Vergangenheit. Das Scheitern eines Staates kann auf offensichtliche Bedrohungen, wie organisierte Kriminalität oder Terrorismus, zurückzuführen sein und ist ein alarmierendes Phänomen, das die globale Politikgestaltung untergräbt und die regionale Instabilität vergrößert.⁵

Aus einem in erster Linie als humanitäres Entwicklungsproblem betrachteten Phänomen wurde mit einem Schlag ein evidentes Sicherheitsproblem für die internationale Gemeinschaft⁶. Schnell war unter Analysten gar die Rede von der größten sicherheitspolitischen Herausforderung der heutigen Zeit⁷. Denn *Weak, Failing* und *Failed States* scheinen feste Akteure der internationalen Beziehungen geworden zu sein und dies wohl auch auf lange Sicht zu bleiben.

Versagt ein Staat und zerfällt – und mit ihm sein Gewaltmonopol – hat dies verheerende Folgen: Die Kriminalität steigt, nichtstaatliche Gewaltakteure dominieren zunehmend den Alltag. Mit ihnen wächst die Gefahr von Bürgerkriegen sowie „neuen“⁸ Kriegen und damit auch Hunger, Flüchtlingsströmen und Gewalt. Gleichzeitig bieten „[d]iese schwarzen Löcher des politischen und sozialen Ordnungsverlustes [...] Terroristen einen sicheren Hafen“⁹ und „also pose enormous dangers well beyond their borders.“¹⁰

Auch für die Zukunft des Jemen malen nicht nur viele Einheimische das düstere Bild eines *Failed State*¹¹. Tatsächlich hat Staatlichkeit auf der arabischen Halbinsel keine lange Tradition und das Konfliktpotential ist groß: Es mehren sich die Rufe nach einer erneuten Trennung in Nord- und Südjemen. Seit 2004 liefert sich die Regierung einen Krieg mit den Huthi-Milizen im Norden des Landes; das Nachbarland Saudi-Arabien sah sich bereits zum militärischen Eingreifen gezwungen. Hinzu kommen Ausschreitungen, Entführungen, enorme Flüchtlingsströme aus Afrika und v.a. Al-Qaida. Der lokale Ableger des Terrornetzwerks sorgte erst Ende 2009 wieder weltweit für Schlagzeilen, als bekannt wurde, dass der nigerianische „Unterhosen-Bomber“ Umar Faruk Abdulmutallab in einem jemenitischen Terror-Camp für seinen – letztlich missglückten – Anschlag auf ein amerikanisches Passagierflugzeug ausgebildet wurde.

⁵ Europäische Union (2003), S.4.

⁶ Vgl. zum Wahrnehmungswandel: Fukuyama (2004), S.92f, sowie: Klotzle (2006), S.5.

⁷ Vgl. beispielsweise Dorff (2002), S.1.

⁸ Vgl. zum Begriff der „Neuen Kriege“ v.a.: Münkler (2002).

⁹ Fischer (2001). Vgl. zur Thematik von Failed States als terroristische Rückzugsgebiete auch: Menkhaus (2003), S.1, sowie: Schneckener (2003), S.11.

¹⁰ Rotberg (2004), S.41f.

¹¹ Vgl. hierzu beispielsweise die Einschätzung von Whitaker (2009) und Shephard (2010).

Zum Entsetzen der Weltöffentlichkeit bietet der Jemen jedoch nicht nur optimalen Nährboden für Terroristennetzwerke wie Al-Qaida, sondern zeigt auch bedrohliche Anzeichen für Staatszerfall – oder anders ausgedrückt: für die „Somalisierung“ des Jemen.

1.2 Fragestellung

Die augenscheinlichen Anzeichen für Staatszerfall in der Republik Jemen sind bekannt und auch immer wieder Thema journalistischer Betrachtungen. Wissenschaftliche Studien behandeln jedoch größtenteils nur einzelne Issues wie die Nationaldroge Khat, den jemenitischen Zweig von Al-Qaida und den extremen Wassermangel – „problems that are by themselves significant and important but are not *necessarily* associated with, or causes of, failure“¹². Woran es also vor allem mangelt, ist eine umfassende länderspezifische *Failing*-Risiko-Analyse.

Betrachtet man die wissenschaftliche Literatur zum Thema Staatszerfall, wird das Fehlen einer allgemeingültigen Definition bzw. eines allgemein-theoretischen, systematischen Analyseansatzes deutlich¹³. Bisherige Versuche – wie etwa von Schubert und Büttner – scheiterten aufgrund der Einsicht, dass Staatszerfall zwar generell Gemeinsamkeiten aufweist, aber nicht einheitlich abläuft. Der Prozess „varies from place to place“¹⁴. In Anlehnung an den preußischen Militärhistoriker Carl von Clausewitz lässt sich feststellen, dass nicht nur der Krieg „ein wahres Chamäleon“¹⁵ ist, sondern auch der Staatszerfall.

Das Phänomen des Staatszerfalls muss stets im Zusammenhang mit den politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Bedingungen des jeweiligen Landes betrachtet werden. Dies geschah bislang vor allem in *Ex-Post*-Analysen, was nicht am Mangel an Informationen, sondern am Willen der *Scientific Community* lag. *Preventive Diplomacy* – dieses von Dag Hammarskjöld geprägte Mittel der internationalen Politik – ist jedoch nur auf Basis vernünftiger *Ex-Ante*-Analysen möglich bzw. erfolversprechend¹⁶.

Genau an diesem Punkt setzt die vorliegende Publikation an. Sie bietet eine strukturelle *Country Risk Assessment*-Analyse der Republik Jemen und untersucht das *Failing*-Risiko und dessen Ursachen unter Einbeziehung landesspezifischer

¹² Carment (2004), S.137.

¹³ Vgl. zu diesem Problem auch die Ausführungen von Mutschler (2001), S. 15ff.

¹⁴ Rotberg (2002a), S.127.

¹⁵ Clausewitz (1980), S.212.

¹⁶ Vgl. hierzu ausführlicher: Carment (2004), S.142.

Gegebenheiten und Ereignisse. Die weithin oft kritisierte a-historische Definition des Staates, die mangelnde Berücksichtigung der Identität einer Gesellschaft und die Favorisierung staatsinterner Ursachen sollen dabei vermieden werden¹⁷. Die gesamte Analyse geschieht vor dem Hintergrund, dass „[i]deally, with accurate diagnosis, failure could be prevented through strategic intervention once its preconditions become evident“¹⁸.

Welche Verfallsmerkmale weist der Jemen bereits auf? Welche sind vorhersehbar? Was sind die Ursachen? Welche sind hausgemacht? Welche liegen außerhalb der Republik Jemen? Welche davon sind aussichtsreich bekämpfbar? Welche führen womöglich zum Ausbruch eines Krieges im Jemen? Diese Fragen sollen im Folgenden behandelt und beantwortet werden. Sie sollen die theoretische Grundlage für die Entwicklung eines praktischen Konzepts zur Verbesserung der politischen Lage vor Ort sein und nicht-militärische Interventionsmöglichkeiten aufzeigen – schon jetzt zu Beginn eines Zerfallsprozesses und nicht erst, wenn es zu spät und der Jemen bereits gescheitert bzw. „somalisiert“ ist.

1.3 Forschungs- und Quellenlage

Zwar wurden schwache oder zerfallende Staaten vor den 1990er Jahren nur wenig beschrieben (erwähnenswerte Ausnahmen sind Singer 1972 und Migdal 1988), seit *Failing* und *Failed States* jedoch Mitte der 1990er allmählich als Problem und Herausforderung der internationalen Gemeinschaft erkannt wurden, ist auch ein vermehrtes wissenschaftliches Interesse festzustellen. Zur allgemeinen Debatte trugen vor allem Zartman (1999), Reno (2000), Clapham (1998), das von US-Vizepräsident Al Gore in Auftrag gegebene „State Failure Project“ sowie nicht zuletzt die als einschlägig anzusehenden Studien von Robert Rotberg (v.a. 2002, 2003, 2004) bei, die auch für die vorliegende Arbeit eine wichtige Grundlage bilden¹⁹.

Im deutschsprachigen Raum ist die SWP-Untersuchung „States at Risk“ (2004a) die wohl aktuellste Studie. Sie offeriert einen nützlichen analytischen Rahmen über Ursachen und Verlauf von Staatszerfall. Eine sehr gute theoretische Kategorisierung bietet Büttners Dissertation „Staatszerfall als neues Phänomen der internationalen Politik“ (2004a). Für die Betrachtung von Ursachen und Charak-

¹⁷ Vgl. zur Kritik an der aktuellen wissenschaftliche Staatszerfalls-Debatte: Hill (2004).

¹⁸ Carment (2004), S.136. Vgl. ebd. auch ausführlich zu *Risk-Assessment*.

¹⁹ King/Zeng (2001), Carment (2001) und Daun (2003) kritisieren am State Failure Project, es habe zwar viele Daten ausgewertet, aber keine nennenswerten Ergebnisse zu Tage gefördert.

teristika zerfallen(d)er Staaten bieten Troy (2007) sowie Schubert (2005) eine gute Basis.

Auffallend ist, dass sich der Großteil der Veröffentlichungen, die den Umgang mit zerfallen(d)en Staaten thematisieren (wie zum Beispiel Crocker 2003, Fukuyama 2004 und 2006 sowie Birdsall et al 2006), einen starken Fokus auf die US-Außenpolitik sowie – und dies sollte zu Denken geben – militärische Lösungen von Zerfalls-Problemen legen.

Länderspezifische Staatszerfalls-Untersuchungen gibt es Dutzende, etwa zu Kolumbien (Daun 2003 und Jäger 2007), Nigeria (Bergstresser 2000) und Somalia (Mutschler 2001); eine entsprechend tiefgreifende Betrachtung zur Republik Jemen fehlt im deutsch-, englisch- und spanischsprachigen Raum jedoch bislang. Einen guten Überblick über die allgemeine Situation im Land bieten Kopp (2005) und Brunner (1999), allerdings bleiben die Analysen sehr oberflächlich – begründet in der Tatsache, dass beide Publikationen eine Länderkunde darstellen wollen, in der neben Politik und Geschichte v.a. Kultur und Geografie einen großen Platz einnehmen. Zwar keine wissenschaftliche Arbeit, aber dennoch sehr hilfreich, um Land und Leute besser zu verstehen, ist das Buch „Post Box Sanaa. Ein Jahr im Jemen“ der Journalisten Sporrer und Heymach (2008), welches auf deren mehrmonatigem Aufenthalt im Jemen basiert und die gegenwärtige, krisenhafte Gesamtsituation behandelt.

Allgemein konzentriert sich die Mehrzahl der Publikationen über den Jemen auf die klassischen Bereiche Orientalistik und Linguistik. Ausnahmen sind die teils sehr guten Einzelbetrachtungen zum Wassermangel (Poganatz 2007), zur Vereinigung (Cieslik 2001/Becker 1991), dem daraus entstandenen Nord-Süd-Konflikt (Longley/Ghani al-Iryani 2008, Schmidt 1998), zu den jemenitischen Stammesstrukturen (Dresch 1989, Gerholm 1979, Phillips 2008 und Wedeen 2008), der Parteienlandschaft (Glosemeyer 2001), zu islamistischem Terrorismus (ICG 2003, Shay 2005), dem Huthi-Konflikt (Salmoni/Loidolt/Wells 2010) und der weiten Verbreitung von Waffen (IRIN 2006, Miller 2003).

Eine gute Quellenlage aus dem Feld der Geschichtswissenschaft bietet sich für die Zeit vor der Vereinigung im Jahr 1990. So befassen sich Wenner (1991), Pridham (1983 und 1984), El Mallakh (1986) und Burrowes (1987) umfassend mit dem Nordjemen. Für den sozialistischen Weg des Südjemen stellen Lackner (1985), Kostiner (1990), sowie Ismael/Ismael (1986) eine sehr gute Arbeitsgrundlage dar.

Über aktuelle politische und wirtschaftliche Geschehnisse bieten die online verfügbaren Artikel der englischsprachigen *Yemen Times* und des *Yemen Observer* sowie deren Aufarbeitung auf *nabost-info.de* ebenso wie der i.d.R. vierteljährlich erschei-

nende *Jemen-Report* der Deutsch-Jemenitischen Gesellschaft (DJG) hilfreiche Informationen.

Die Analyse der wirtschaftlichen Situation des Jemen wird erschwert durch den Mangel an belastbaren Zahlen zur Ökonomie. So ist es auffallend, dass selbst die Weltbank (1999, 2008 und 2009) größtenteils mit Schätzungen operiert.

Dass bislang keine Gesamtanalyse zur Situation im Jemen vorliegt, dürfte u.a. in der Gefahr, die mit einem Forschungsaufenthalt im Land verbunden ist, und den mangelnden Sprachkenntnissen vieler Autoren zusammenhängen. Viele Autostrecken sind für Ausländer gesperrt oder nur mit einem Militärkonvoi befahrbar – objektive und umfassende wissenschaftliche Feldforschung wird dadurch erheblich erschwert. Zudem sind der Jemen und seine Entwicklung nur schwer methodisch erfassbar und immer mit der Gefahr einer (nie gänzlich zu vermeidenden) eurozentristischen Sichtweise verbunden. Viele Wissenschaftler dürften auch aufgrund der über lange Zeit relativ geringen wirtschaftlichen und politisch-strategischen Bedeutung des Landes bislang keinen Anreiz gesehen haben, sich tiefgründig mit dem Jemen zu beschäftigen.

2. Der Weg zum *Failed State*: Staatszerfall in Stufen

2.1 Die Messung von Staatszerfall

2.1.1 Objekt des Scheiterns: Der Staat

Will man sich dem Phänomen Staatszerfall annähern, stellt sich zuerst die Frage, was es überhaupt ist, dieses Gebilde Staat, dessen vorheriges Vorhandensein die Begrifflichkeit „Staatszerfall“ postuliert.

In einer der gängigsten Definitionen unterscheidet Max Weber Staat und Verband. Dem deutschen Soziologen zufolge kann politisches Gemeinwesen nämlich auch in einer anderen Form existieren als der des Staates. Der Staat ist „nicht aus dem Inhalt dessen zu definieren, was er tut. Es gibt fast keine Aufgabe, die nicht ein politischer Verband hier und da in die Hand genommen hätte, andererseits auch keine, von der man sagen könnte, dass sie jederzeit, vollends [...] denjenigen Verbänden, die man als politische, heute: als Staaten, bezeichnet [...] eigen gewesen wäre. Man kann vielmehr den modernen Staat soziologisch letztlich nur definieren aus einem spezifischem *Mittel*, das ihm, wie jedem politischen Verband eignet: das der physischen Gewaltbarkeit“²⁰.

Das zentrale Unterscheidungsmerkmal stellt also das Vorhandensein eines Gewaltmonopols dar: „*Politischer Verband* soll ein Herrschaftsverband dann und insoweit heißen, als sein Bestand und die Geltung seiner Ordnungen innerhalb eines angebbaren geographischen *Gebiets* kontinuierlich durch Anwendung und Androhung *physischen* Zwangs seitens des Verwaltungsstabes garantiert werden. *Staat* soll ein politischer Anstaltsbetrieb heißen, wenn und insoweit sein Verwaltungsstab erfolgreich das *Monopol legitimen* physischen Zwanges für die Durchführung der Ordnungen in Anspruch nimmt“²¹. Neben dem Monopol des physischen Zwangs auf einem bestimmten Gebiet über eine bestimmte Bevölkerung ist für Weber ein zweites unabdingbares Merkmal, dass sich dieses Gewaltmonopol auf Legitimität stützt und der Staat auch dazu fähig ist, die verfassungsmäßige Ordnung zu verwirklichen²².

Das deutsche Staatsrecht basiert – in Anlehnung an Webers Definition – auf Georg Jellineks Drei-Elemente-Lehre, derzufolge ein Staat über das Vorhandensein von Staatsgebiet, Staatsvolk und Staatsgewalt (nach innen und außen) zu

²⁰ Weber (1972), S. 821f.

²¹ Weber (1972), S.29. Herrschaft versteht Weber als „Chance, für einen Befehl bestimmten Inhalts bei angebbaren Personen Gehorsam zu finden“ [Weber (1972), S.28]. Vgl. zum Gewaltmonopol als Merkmal auch: Weber (1964), S.154ff.

²² Vgl. Weber (1980), §17, sowie: Jäger (2007), S.20.